

# Söldner unterm Tannenbäumchen?

■ HEINZ NUSSBAUMER



Heinz Nußbaumer war Pressereferent des späteren Bundeskanzlers Josef Klaus und von 1971 bis 1990 Außenpolitik-Ressortleiter des KURIER. Von 1990 bis 1999 Presseschef der Österreichischen Präsidentschaftskanzlei und Sprecher der Bundespräsidenten Kurt Waldheim und Thomas Klestil. Von 2002 bis 2013 Vorstandsvorsitzender von Europas größtem SOS-Kinderdorf in der Hinterbrühl bei Wien. Seit 2003 ist Nußbaumer Herausgeber der österreichischen Wochenzeitung DIE FURCHE.

Wer von uns erinnert sich noch an die Zeit, in der Kriegsparteien eine weihnachtliche Waffenruhe ausgerufen haben? Ein winziger Rest der Menschlichkeit unter höllischen Vorzeichen, aber immerhin. Sogar der Vietkong und die USA hatten ihn einst eingehalten. Schon lange ist davon nicht mehr die Rede. Warum? Weil die Konflikte heute auf anderen religiösen Nährböden wüten? Weil sich das große Sterben nur noch selten im Zweikampf Mensch gegen Mensch ereignet, viel öfter durch Fernlenk-Drohnen hier, durch Bomben und Lkw-Amokfahrten dort – hinein in die zivile Welt? Weil der Feind so gesichtslos geworden ist?

Der Hauptgrund liegt wohl anderswo. Kriege haben sich mehr und mehr „privatisiert“: Spätestens seit 9/11 hat ein gewaltiger Paradigmenwechsel stattgefunden, ein „Fortschritt“ weit zurück in die Geschichte. Heute heißt es: Söldner statt Soldaten. Getötet wird meist unterhalb und außerhalb der Ebene von Nationalstaaten, organisiert von bewaffneten Fanatikern, von regionalen Milizen-Chefs, oder von zehntausenden Söldnern, nobel „Sicherheitspartner“ genannt.

## Spezialfirmen fürs Grobe

Die Vorgeschichte: Als der islamistische Terror in den Alltag Amerikas und Europas einbrach, da war der Ost-West-Konflikt vorbei, die großen Armeen waren abgespeckt – und die Menschen kriegsmüde. Also brauchte man rasch private Spezialfirmen fürs Grobe – im Irak stellten sie nach den USA die zweitgrößte Kampfeinheit.

Seither tauchen sie überall auf, wo die Lunte brennt: In Afghanistan und im Drogenkrieg Boliviens, in Arabien und der Ukraine, in Afrika, Zentralasien usw. Sie lie-

fern alles, was moderne Kriege brauchen – Knowhow, modernste Militär-Technik und Haudegen. US-Veteranen, Tschetschenen, Gurkhas, Melanesier ... Sie beraten, bewachen, überwachen. Sie morden und werden gemordet. Und: Sie arbeiten angeblich billiger (aber auch korrupter) als Vater Staat; lassen sich zudem leichter vor Medien und friedensbewegten Bürgern verstecken – und vor Freund und Feind leugnen.

## Am geltenden Recht vorbei

Die Geschichte der Privatarmeen gehört zu den dunkelsten, aber ertragreichsten Kapiteln moderner Militärgeschichte. Mit schlimmen Auswirkungen: Mehr und mehr erodiert dabei das staatliche Gewaltmonopol – und unterwandert das natürliche Rechtsbewusstsein: Wiederholt haben die USA böse Menschenrechtsverletzungen ihrer Privatkrieger am geltenden Recht vorbeigeschwindelt – was in betroffenen Ländern enorme Emotionen provoziert hat.

Angesichts der verschlechterten Lage in Afghanistan verstärkt Washington eben wieder seine Militärpräsenz und die großen Kriegs-Dienstleister, vielfach Freunde des Präsidenten, haben ihre Angebote schon vorgelegt. In Donald Trump steht ihnen ein Mann gegenüber, der ihr Credo „Weniger Staat, mehr privat“ leidenschaftlich teilt. Noch zeigt Kabuls Regierung kein Interesse an Söldnertruppen. Aber Washington hat gelernt, dass im Kriegs-Morast am Hindukusch sehr wenig zu holen ist. Also hoffen die Söldnerfirmen weiter, private Kampfeinsätze in Afghanistan zu einem langfristigen Geschäftsmodell entwickeln zu können. ■